Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1895)
Heft: 17

Artikel: Die Gründe für den Militarismus [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802382

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Gallen. № 17. 15. Juni 1895.

Der Friede.

Organ des Allgemeinen Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bülletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Zeitschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Abonnementspreis: Fr. 1. 80 bis Ende 1895, zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda. — Einsendungen sind an G. Schmid, St. Gallen, oder an Pfarrer Pflüger in Dussnang (Thurgau), Inserate an die Expedition in St. Gallen zu richten.

Inhalt:

Mein Ideal. — Die Gründe für den Militarismus. (Schluss.) — Rundschau. — Friedensstimmen aus Frankreich. — Nachrichten und Korrespondenzen. — Militarismus und Schule. — Eine Kriegsstatistik. — Lesefrüchte. — Neuestes. — Briefkasten. — Inserate.

Mein Ideal.

Ein schöneres Ideal hat noch Niemand geträumt,
Als meine sehnende Seele es hegt,
Ich seh ein Paradies auf Erden erstehn,
Das wieder die Freude, die Liebe trägt.

Ich sehe die Völker des Erdenballs
Im Glanze der glorreichen Einheit stehn,
Ich seh' auf den Zinnen der Treue, des Rechts,
Der Bildung, die Fahne des Friedens wehn.

Ich seh nur die Waffe des Geistes gezückt,
Zum Trotze dem Mordblei, zum Trotze dem Schwert;
Jch sehe das Eisen dem Baue des Felds,
Der sausenden Werkstatt zugekehrt.

Ich sehe die Frau am häuslichen Herd,
Keine Sklavin der Willkür, der Mode mehr,
Eine Priesterin der mildleuchtenden Flamm',
An der Liebe Altar, des Hauses Ehr.

Ich ahne — ich sehe die herrliche Zeit,
Ich sehe zur Tugend die Wahrheit sich reihn,
Die Völker in Liebe verschlungen und frei,
Ich sehe die Menschen — Menschen sein.

(Aus den Gedichten von *P. K. Rosegger.*)

Die Gründe für den Militarismus.

(Schluss.)

Wir wiederholen nur, die Heereslasten verzehren den Wohlstand der Nationen, sie saugen am Mark der Völker, der Militarismus ist der Moloch, dessen unersättlichem Rachen des Volkes Kraft und Saft zum Opfer fällt.

Die Gründe, die für den Militarismus angeführt zu werden pflegen, haben sich uns als sehr fadenscheinig gezeigt und es ist zweifelhaft, ob sie immer ernst gemeint seien.

Weder eine physische, noch eine geistige, noch ökonomische Hebung verdanken die Völker dem Militarismus, vielmehr von dem allem das Gegenteil.

Nun aber besteht die überraschende Thatsache, dass eine grosse Zahl tonangebender Personen mit einer Vehemenz, die einer bessern Sache würdig wäre, sich für den Bestand des Militarismus erwärmen, trotzdem die in der Regel von ihnen für den Militarismus beigebrachten Gründe auf so schlechten Füssen stehen.

Es müssen da wohl Motive mitwirken, die nicht an die grosse Glocke gehängt werden. In der That gibt es eine Anzahl von Motiven, welche gewisse Kreise der Bevölkerung direkt zu Gunsten des Militarismus stimmen und es erübrigt uns daher, diese Motive, die man nur hie und da unverblümt eingestehen hört, ans Tageslicht zu ziehen. Um den Militarismus wirksam zu bekämpfen, ist es nötig, nicht nur die Scheingründe für den Militarismus, sondern auch die wahren Motive kennen zu lernen, welche das Eintreten für den Militarismus bei gewissen Leuten hervorzurufen pflegen.

Da sei zuerst konstatiert, dass ein animoses Angreifen und Verteidigen des Militarismus mit wenigen Ausnahmen bei den »obern Zehntausend« zu finden ist, bei den besitzenden und herrschenden Ständen, selten beim bescheidenen Mittelstande oder bei den armen Klassen der Bevölkerung. Die Stellung der verschiedenen sozialen Stände des Volkes zum Militarismus ist im grossen und ganzen folgende: Bei der Arbeiterbevölkerung eine entschiedene Bekämpfung des Militarismus, beim Mittelstande ein Bedauern über den Militarismus als ein mehr oder weniger notwendiges oder doch schwer zu beseitigendes Uebel, bei der Geld- und Blutaristokratie ein Lobreden und Verteidigen des Militarismus bei jedweder Gelegenheit. Ganz analog ist die Stellung der Presse, die alle Schattierungen vertritt, vom kriegslustigen Chauvinismus bis zum überzeugten Eintreten für Abschaffung des Militarismus und Etablierung von internationalen Schiedsgerichten.

Es sind nun in der That hauptsächlich die besitzenden und herrschenden Klassen, welche aus dem Bestand des Militarismus gewisse Vorteile ziehen, Vorteile, welche Motive für Erhaltung und Vergrösserung des Militarismus werden.

Der erste Vorteil ist ökonomischer Natur. Es ist — wie wir nachgewiesen — unrichtig, dass der Bestand des Militarismus dem Volke ökonomische Vorteile bringt, aber es ist ebenso unzweifelhaft, dass einzelne Personen, als da sind Lieferanten, Fabrikanten, die für die Bedürfnisse des Heeres gewisse Lieferungen übernehmen, aus dem Bestehen des Heerwesens Vorteile ziehen, deren sie bei Abschaffung des Militarismus

verlustig gingen. Das ist ganz klar, wird man zugeben, aber erwiedern — derer, die in solchen Beziehungen zum Heerwesen stehen, sind verhältnismässig so wenige, dass nicht ersichtlich ist, warum die Vertreter des Kapitals im allgemeinen auf Seite des Militarismus stehen. Das erklärt sich aber schnell, sobald man die Thatsache zu würdigen versteht, dass die europäischen Staaten für das Heereswesen eine Staatsschuldenlast von *130 Milliarden* Franken auf sich geladen haben, die ihnen der Kapitalismus vorgeschossen hat, um die sichersten Zinsen Jahr für Jahr einzuheimsen. Die Anlagen des Vermögens in Staatspapieren ist bekanntermassen die sicherste und zugleich rentabel genug, um das Kapital mächtig an sich zu ziehen. So kommt es, dass der Kapitalismus, der in der That beim Bestehen des Militarismus gute Geschäfte für seine Taschen macht, fast ausnahmslos ein Freund und Begünstiger des Militarismus ist.

Während dieses Verhältnis vorzugsweise bei der Geldaristokratie vorkommt, wirkt bei der Blutaristokratie — die eben in den Grossstaaten Europas noch eine bedeutende Ausdehnung hat — neben der Habsucht ebenso sehr der Ehrgeiz, um die Neigung für den Militarismus zu wecken und zu bestärken. Der Offiziersstand rekrutiert sich beispielsweise in Preussen grösstenteils aus der Aristokratie. Die Offizierscarrière ist für die Söhne des Adels diejenige, in welcher bei verhältnismässig nicht zu hohen Anforderungen an Wissen und Können die im Adel besonders mächtigen Instinkte der Herrschsucht und des Ehrgeizes am leichtesten befriedigt werden können.

Eine Entschuldigung für die seit Alters mit dem Militarismus verwachsenen Adelskreise ist die hier in Rechnung zu setzende *Vererbung* der rohen tierischen Instinkte des Kampfes und der Roheit, die durch fortwährende Uebung im Waffenhandwerk von Generation zu Generation verstärkt werden.

Ein weiteres Motiv, das in den Kreisen der obern Zehntausend zu Gunsten des Militarismus einwirkt, ist die Sicherheit, welche ein grosses stehendes Heer gegenüber der wachsenden Unzufriedenheit und unabhängigeren Haltung der Proletarier zu gewähren scheint. Es besteht bei dem Referenten kein Zweifel, dass aus diesem Grunde sowohl die Fürsten, als ebenso der Kapitalismus den Militarismus niemals freiwillig verabschieden würden.

Je grösser die sozialen Gegensätze zwischen Kapitalansammlung und Massenarmut würden, je gebieterischer die sich ausbreitende Idee einer wirtschaftlichen Gerechtigkeit nach einer Reorganisation des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens verlangt, um so krampfhafter steifen sich die herrschenden und besitzenden Klassen auf die hergebrachte und bestehende »Ordnung« und sind gewillt, mit Kartätschen und Bajonetten dieselbe aufrecht zu erhalten. In diesem Sinne sind neulich von allerhöchster Stelle aus »Armee und Marine als die Grundlagen und Grundsäulen des Staates« gepriesen und hat der deutsche Kaiser den Rekruten deutlich genug zu verstehen gegeben, dass der Tag bald kommen könne, wo sie auf ihre eigenen Angehörigen die Waffen zu ergreifen im Falle sein würden.

Hier möge die schon oft zur Diskussion gekommene Frage berührt werden, ob die Fürsten oder die Völker am Kriege schuld seien. In dieser Allgemeinheit gestellt ist die Frage wenigstens in heutiger Zeit nicht präzis. Nach unserm Dafürhalten ist es die Geld- und Blutaristokratie, welche den Militarismus züchtet und welche auch in den meisten Fällen den Krieg will. Der Krieg selbst wird als ein vortreffliches Mittel angesehen, um die Triebe des Ehrgeizes und der Habsucht zu befriedigen. Der glorreiche Krieg bringt Avancements für die Offiziere und er steigert durch Vernichtung von Kriegsmaterial und sonstigen Vorräten und Produktionsmitteln die Nachfrage nach Kapital, was regelmässig eine Steigerung des Zinsfusses zur Folge hat. (So votierte vor wenigen Tagen das japanische Parlament ein neues Kriegsanleihen von 100 Mill. Yens.) In Summa: die herrschenden und besitzenden Klassen haben in verschiedener Hinsicht ein Interesse am Militarismus und häufig genug am Kriege selbst.

Zur Habsucht und zum Ehrgeiz gesellt sich, wie gesagt, als drittes richtiges Motiv für Erhaltung des Militarismus: die Zügelung der Volksmassen. — Das stehende Heer ist imstande, jede Erhebung der Volksmassen durch einen Kartätschenhagel im Keime zu ersticken. Der mehrjährige Militärdienst aber ist das beste Mittel, den Rückgrat des Volkes zu brechen, seine freiheitlichen Neigungen auszurotten und es zum Servilismus und zur Unterwürfigkeit zu erziehen. Was wir oben als eine überaus verhängnisvolle Folge für das geistige Leben des Volkes bezeichnet haben, das erscheint den Machthabern, die am liebsten aus dem ganzen Land *eine* Kaserne machen würden, als ein mit allen Mitteln zu erstrebendes Ziel. Damit im Zusammenhang steht, dass durch den Militarismus und den damit verbundenen künstlich angefachten Chauvinismus die Völker mit Absicht gegen einander abgeschlossen werden, um bei ihnen den Gedanken ihrer internationalen Interessengemeinschaft und Solidarität und daraus resultierenden Macht nicht aufkommen zu lassen. In diesem Sinne sagt der italienische Gelehrte und Deputierte Ferri treffend: »Das Vaterland soll kein Hemmnis notwendiger Fortschritte bilden, die zweifellos zu einer Verbrüderung der Völker führen werden, fern von dem Hasse der Nationen, der nur ein Rest von Barbarei ist oder ein Firniss zur Verhüllung des kapitalistischen Eigennutzes, der seinerseits sehr wohl verstanden hat, den festen Ring der goldenen Internationale zu schmieden. — Wie die Phase der italienischen Städtekriege unter dem Einflusse des erwachenden Nationalgefühls überwunden worden ist, wird es auch zu einer Ueberwindung der »patriotischen« Rivalitäten kommen und an ihre Stelle wird ein die Menschheit umfassendes Gefühl allgemeiner Brüderlichkeit treten. — Hat man in der Kenntnis des Klassenkampfes erst einen Schlüssel für das Verständnis der Geschichte, dann versteht man leicht, wie die unter sich international verbundenen herrschenden Klassen — und der Banquier in London lebt mit Hilfe des Telegraphen zugleich auf dem Markte von New-York, St. Petersburg und Peking — ihre Freude daran finden, die grosse Arbeiterfamilie der ganzen Welt oder doch die unseres alten Europas im Zwiespalt zu erhalten; macht doch der Zwiespalt unter den Arbeitern erst die Machtstellung der Kapitalisten möglich und dass sie, um diese Spaltung zu erhalten, an den im innersten noch verborgenen urwüchsigen Hass gegen den »Fremden« appellieren.«

Die Machthaber, vor allem der Kapitalismus, besitzen ein Mittel, um auch das am Militarismus uninteressierte Volk für das Heerwesen zu gewinnen, das ist die *Presse*. Diese steht zumeist — und was die grossen Tagesblätter anbetrifft, fast ausnahmlos — im Dienste des Kapitals. Durch die grossen und kleinen Kanäle der Tageszeitungen wird dem ganzen Volke unablässig der Gedanke suggeriert: der Militarismus ist notwendig, ja der Militarismus ist heilsam.

Wir sind am Schluss unserer Erwägungen angelangt und wir haben gesehen, die *Gründe,* die für den Militarismus angegeben zu werden pflegen, sind *Scheingründe* und verwandeln sich bei einigem Besehen in ihr Gegenteil. Aber es gibt starke *Motive* und Interessen, welche den Militarismus für die besitzenden und herrschenden Klassen vorteilhaft und unentbehrlich erscheinen lassen; diese Motive aber stehen im *Wider-*

spruch mit den Interessen und dem Wohl der Völker. Nachdem lange genug die öffentliche Meinung von oben herab gemacht und hypnotisiert worden ist, muss des Volkes Ruf unzweideutig ertönen und ihr Echo finden in den Ratsälen der Parlamente und in den Kabinetten der Staatsmänner — der Ruf:

Die Waffen nieder!

Rundschau.

Armenien. Aus Konstantinopel meldet man den »Daily News«, die Pforte verwerfe das ganze Projekt für Verwaltungsreformen in Armenien, das von den drei Mächten vorgeschlagen worden sei. Eine Note der Pforte erklärt einzig solche Abänderungen in der armenischen Verwaltung für möglich, welche auch auf alle andern Teile des Reiches angewendet werden können. »Daily News« setzt voraus, dass die Entscheidung der Mächte nicht lange auf sich warten lassen werde, da sie, wie die Entsendung der englischen Flotte in die türkischen Gewässer beweise, auf eine Ablehnung der Vorschläge vorbereitet gewesen seien. Der »Standard« kennzeichnet die Lage dahin, der Sultan habe nur zwischen der Annahme der Vorschläge, oder einer autonomen Verwaltung Armeniens unter dem Schutze der Mächte zu wählen.

Madrid, 30. Mai. Der Dampfer »Il de Sucon« ist mit der vollständigen Kriegsentschädigung von Marocco in Cadix angekommen.

Formosa. Auf der Insel Formosa wurde vor 14 Tagen die Republik ausgerufen, die aber bereits wieder zusammengestürzt ist.

Haag. Man versichert, die holländische Regierung habe beschlossen, 4 Kriegsschiffe nach den *maroccanischen Küsten* zu senden, um Genugthuung zu nehmen für die Seeräuberei, deren Opfer das holländische Schiff »Anna« geworden.

London, 30. Mai. Am Jahresbankett der Londoner Handelskammer erklärte Grey, die in der Presse umgehenden Gerüchte von Friedensstörungen seien unbegründet. Die Mächte arbeiten an der Verebnung aller Gegensätze. Der japanische Gesandte schilderte unter Beifall die grossen Fortschritte Japans, welches nur ehrenhafte Gefühle nähre.

Korea. Nach den »Daily News« hätte der Ministerpräsident von Korea und der Gesandte einen Vertrag abgeschlossen, welcher Korea die russische Protektion gewährt. Der Mikado droht, seinen Bevollmächtigten in Seoul zurückzuberufen, wenn der König den Vertrag genehmige.

Marokko. Aus Tanger meldet das Bureau Reuter: Vier Wagenladungen mit eingesalzenen Menschenköpfen befinden sich unterwegs von Makaresh nach Fez. Es sind die Köpfe der aufständischen Rahamnas. In Rabat mussten die Köpfe aufs neue eingesalzen werden, weil sie der Verwesung nahe waren.

Bern. Das Schiedsgericht, welches den Betrag der von Portugal den englischen und amerikanischen Interessenten für Besitzergreifung der Eisenbahn von Laurenzo Marquez (Delagoa-Bai) nach der Grenze von Transvaal zu entrichtenden Entschädigung festsetzen soll, trat am 3. Juni zusammen. Anwesend waren die Schiedsrichter: Bundesrichter Bläsi als Vorsitzender, Bundesrichter Soldan und Prof. Heusler von Basel. Als Sekretär amtete Dr. Brüstlein. Die Parteien waren vertreten: England durch Advokat Boiceau in Lausanne, die Vereinigten Staaten durch Advokat Wyss in Bern und Trehane, Portugal durch Nogueira Soaresp, portugiesischer Gesandter in Bern, und die Advokaten Berdez in Lausanne, Sahli und Prof. Dr. Virgil Rossel in Bern.

Nach dem Vorverfahren handelte es sich vorerst um die Festsetzung des Verfahrens zur Beibringung der Beweismittel. Nach Anhörung aller Parteien fällte der Gerichtshof folgenden Entscheid:

1) Jeder der Parteien wird eine einmonatliche Frist eingeräumt zur Vorlage eines Resumés ihrer thatsächlichen und rechtlichen Forderungen.

2) Den Parteien wird eine Frist von 6 Wochen eingeräumt zur Einbringung ihrer Schlussfolgerungen bezüglich der Thatsachen, über welche sie Beweise fordern, und der von ihnen eingeschlagenen Beweismittel. Die Parteien sollen vor allem die Punkte bezeichnen, über welche sie Beweisleistung durch Zeugen oder Experten verlangen oder anbieten, und sie sollen einen Entwurf des den Zeugen oder Experten vorzulegenden Fragenschemas einbringen.

3) Sobald die Eingaben eingelaufen sind, wird der Gerichtshof jede Partei ersuchen, sich in später festzusetzender Frist über das von der Gegenpartei eingereichte Beweisbegehren schlüssig zu machen.

4) Die oben festgesetzten Fristen beginnen mit dem Tage der Bekanntgabe der schriftlichen Eröffnung des Gerichtsspruches.

5) Die Anführung neuer Thatsachen, die in den gedruckten Memoralien der Parteien bisher nicht enthalten waren, ist nicht gestattet.

Friedensstimmen aus Frankreich.

Laut einer freundlichen, sehr verdankenswerten Zuschrift des Präsidenten der allgemeinen Friedensliga, Mr. E. Grimbert (Publiciste, à Dijon, Côte-d'Or) vereinigen sich Jugenderzieher, Führer des Volkes, Journalisten und Schriftsteller aller Zweige und Stufen, Parteien und Richtungen gegenwärtig (auf die Initiative energischer und edler Journalisten Frankreichs hin) in allen zivilisierten Staaten, um diese allgemeine Liga, welche die dauernde Wohlfahrt der Völker durch Friedfertigung sichern will, fester zu begründen und überall hin zu erweitern. Wie das von Herrn Dr. Gobat redigierte Organ der Parlamentarier (La conférence interparlamentaire) schon in seiner Dezember-Nummer bemerkte, ist diese Kundgebung aus Frankreich doppelt beachtenswert, weil sie mit Bestimmtheit hoffen lässt, dass man nun auch in diesem Lande mit Erfolg Opposition machen wird jener gefährlichen, ungesunden Tendenz, welche in letzter Zeit dann und wann signalisiert worden ist.

Der genannte verehrte Journalist schreibt zum Schlusse:

»Eine grosse Zahl unserer Kollegen der europäischen und amerikanischen Presse haben bereits ihren Beitritt erklärt und dadurch den lebhaftesten Wunsch *nach Erhaltung des Weltfriedens* kundgegeben. Wir hoffen, dass auch Sie (Anrede besonders an die Kollegen der Feder unter unsern w. Lesern) unser Programm unterschreiben werden. In dem Kampfe, den wir im Namen des Rechtes und der Gerechtigkeit unterhalten, wird Ihre Unterstützung uns doppelt kostbar sein. Wir sind davon überzeugt, werte Herren Kollegen, dass Sie den *sozialen,* humanitären und allgemein wohlthätigen Einfluss dieser unserer philanthropischen Gesellschaft auf der ganzen Erde würdigen und dies durch Ihren Beitritt bezeugen werden. Wir schliessen, indem wir Ihnen die erhabenen und köstlichen Worte Jules Simon's am Bankett vom 8. Februar 1894, das ihm zu Ehren vom Syndikat der internationalen Presse in Paris veranstaltet worden ist, hier in Erinnerung bringen:

»*Nicht durch Blutvergiessen* bewirkt man die geistigen Fortschritte der Menschheit, sondern indem man die *Herzen eint* und die Geister erhebt, damit ihr Licht